FREIHEIT DELUXE mit Jagoda Marinić

Folge 8: Georg Restle — *Fakten nur mit Meinung*

Intro: **Anfangstakte von Nina Simone — Feeling Good.**

Jagoda Marinić Herzlich Willkommen bei FREIHEIT DELUXE. Heute geht's um ein richtig großes Freiheitsthema, die Pressefreiheit. Sie steht zwar im Grundgesetz, doch in den letzten Jahren ist sie, sagen wir mal, ins Kreuzfeuer geraten. Neutral soll die Presse bitte sein — Der Kommentar ist nicht mehr politische Expertise, sondern nur noch eine Meinung: Pro oder Contra. Seit 2015 gehören Begriffe wie Lügenpresse zum deutschen Alltag Corona hat einerseits das Vertrauen in die Medienlandschaft gestärkt, doch fast ein Drittel der Leute hat sich von den klassischen Nachrichten-Formaten auch verabschiedet. Was heißt das für die Pressefreiheit? Wo stehen wir? Ich habe mir für dieses Thema einen klugen Gast eingeladen, der für mich dieses Thema exemplarisch lebt, der stellvertretend für seine Monitor-Redaktion den Grimme-Preis 2020 erhielt. Georg Restle — Er leitet das Politmagazin Monitor und, finde Ich, macht mit seinen 6-Minuten-Beiträgen immer wieder Glanzleistungen, die politische Debatten in diesem Land anstoßen. Er ist genauso kritisch mit Politikern wie Querdenkern, gleichermaßen. Herzlich Willkommen bei FREIHEIT DELUXE, Georg Restle.

Georg Restle Georg Restle Ja, vielen Dank für die Einladung. Fühle mich sehr geehrt, hier zu sein heute und freue mich sehr aufs Gespräch.

Jagoda Marinić Ja, ich mich auch. Ich freue mich auch sehr, dass du zugesagt hast und muss, bevor du uns gleich ein Zitat mitbringst, sagen, dass ich im Vorfeld nochmal gelesen habe: Du hast ja auch an der LSE, an dieser London School of Economics studiert. Internationales Recht —

Georg Restle Richtig, den gleichen Studiengang wie Frau Baerbock.

Jagoda Marinić Ja, ne? Und da haben wir dich auch schon dafür gestraft, für internationales Recht und Größenwahn?

Georg Restle Ich führe den Titel „Völkerrechtler" nicht in meiner Biografie. Insoweit gab es keinen Anlass, mich da zu kritisieren. Ich bin ja Jurist von der Ausbildung, habe auf Staatsexamen in Freiburg studiert und habe dann die Post Graduate Studies an der London School of Economics gemacht — Völkerrecht, internationales Recht und vor allem mit dem Schwerpunkt auf Menschenrechte. Den gleichen Studiengang hat Annalena Baerbock dann Jahre später auch absolviert.

Jagoda Marinić Und du hast deinen Lebenslauf nicht getuned, scheint.

Georg Restle Nein, nein.

Jagoda Marinić Sehr gut. Ja, aber du hast uns wie alle Gäste dein Thema zum Anfang mitgebracht, mit dem wir auch gleich einsteigen werden. Das Zitat, das du mitgebracht hast für unsere Social-Media-Kacheln lautet:

Georg Restle Freiheit ist einer der am häufigsten vergewaltigten Begriffe unserer Zeit. Wenn AfD-Politiker*innen, Querdenker*innen und Rechtspopulist*innen das Banner der Freiheit schwingen, sollten alle misstrauisch werden, denen unsere Freiheit wirklich am Herzen liegt.

Jagoda Marinić Warum bringst du dieses Zitat mit?

Georg Restle Weil ich mit Sorge in den letzten Jahren vor allem während der Pandemie im letzten Jahr und in diesem Jahr beobachtet habe, wie eine Partei, die im Kern erzfreiheitsfeindlich ist, sich sich verkleidet als bürgerliche Freiheitspartei. Und gerade in der Pandemie haben wir das erlebt, wie die AfD plötzlich das Banner der Freiheit vor sich herträgt, wie Rechtspopulisten und Rechtspopulistinnen, Rechtsextreme und Rechtsextremistinnen auf den Demos der sogenannten Querdenker das Grundgesetz in der Hand halten. Und jemand wie ich, dem die Grundwerte und die Freiheiten unseres Grundgesetzes sehr wichtig sind, findet das unerträglich, zu sehen, wie insbesondere eine Partei oder eigentlich auch eine Bewegung, die eine homogene Volksgemeinschaft in diesem Land aufbauen will, in der Freiheit nicht mehr für alle gleichermaßen gelten soll, plötzlich so tut, als würde sie die Freiheitsrechte in diesem Land verteidigen. Das sollte man einer solchen Partei nicht durchgehen lassen, dass sollte man solchen Leuten nicht durchgehen lassen. Deswegen haben wir darüber häufig berichtet. Deswegen schreibe ich darüber auch häufig, weil diese Verschiebung eines Freiheits-Diskurses oder die Vereinnahmung des Freiheitsbegriffs durch Menschen, die mit Freiheit nicht das Geringste am Hut haben — Das darf in der Öffentlichkeit niemals so falsch verstanden werden, wie es die AfD, wie es Rechtsextreme in diesem Land beabsichtigen.

Jagoda Marinić Jetzt fange ich gleich mal so zu reden wie ich nicht denke. Und zwar: Wie kannst du das jetzt als Journalist alles so sagen? Es ist eine demokratisch gewählte Partei. Die Leute haben sich demokratisch dafür entschieden, dass ein Angebot. Es ist ein demokratisches Land. Man kann reden, was man will. Also da kommt ja sozusagen sofort die Armee „Ein Journalist hat eine Meinung. Wie geht das“?

Georg Restle Wir erlauben uns, ich mir persönlich und wer bei Monitor alle Parteien gleichermaßen zu kritisieren. Es ist ja nicht allein Ausweis von Richtigkeit und Wahrhaftigkeit, wenn eine Partei von einer Mehrheit gewählt wird. Das wäre ja ein eigenartiges Verständnis von Journalismus, wenn wir alle Parteien, die gewählt worden sind, im Bundestag und in den

Landtagen nicht mehr kritisieren dürften für die Politik, für die sie stehen, oder für die Ideologien, für die sie stehen. Ich finde das ein eigenartiges Verständnis, das interessanterweise vor allem von Rechtsaußen kommt. Wer eine Partei kritisiert, die in die Parlamente gewählt worden ist, sei ein Antidemokrat. Ich habe ein radikal anderes Verständnis von kritischem Journalismus und auch eine andere Vorstellung von Demokratie in diesem Zusammenhang. Selbstverständlich ist diese Partei gewählt worden. Selbstverständlich ist und bleibt sie eine im Kern rechtsextremistische Partei. Und es ist Aufgabe von Journalisten und Journalistinnen wie bei uns bei Monitor darüber aufzuklären und den Leuten deutlich zu machen, dass das, was diese Partei nach außen präsentiert, nur äußerst wenig mit dem zu tun hat, wofür sie ideologisch im Kern eigentlich steht.

Jagoda Marinić Das ist ja eigentlich ganz interessant, weil du ja sagst: „Eigentlich gehen wir mit allen genauso hart ins Gericht. Nur wenn wir mit der AfD hart ins Gericht gehen, dann wird ganz laut geschrien und dann kommt quasi die Debatte, die dann dazu führt wie neutral ist die Presse?“ Und die anderen Parteien haben sich sozusagen in dem demokratischen Grundkonsens der Pressefreiheit eigentlich schon damit abgefunden? Ich meine, ihr habt auch Sendungen gemacht — Wir hatten es gerade davon, wie ihr mit Armin Laschet bei Tönnies berichtet habt. Ihr schaut ja immer auf die wunden Punkte. Das habe ich auch in der Einführung gesagt. Aber wenn ihr dorthin schaut, wird ganz laut geschrien.

Georg Restle Ja es ist interessant, das zu beobachten, dass ausgerechnet am rechten Rand die Wehleidigkeit, wenn es um Kritik geht, am stärksten ausgebildet zu sein scheint. Das zeigt aber nur, dass die, die da behaupten, sie seien die Verteidiger und Verteidigerinnen der Meinungsfreiheit, mit Meinungsfreiheit eben die Freiheit allein ihrer eigenen Meinung meinen. Und mit Kritik nicht umgehen können. Selbstverständlich müssen und können auch wir als Journalisten und Journalistinnen mit Kritik umgehen. Aber das machen wir dann offen und setzen uns sachlich auseinander. Die Häme, der Hass, die Hetze, die insbesondere von Rechtsaußen dann auf Journalisten und Journalistinnen wie mich zu kommt, ist ja legendär. Darüber brauchen wir ja nicht mehr im Detail zu reden. Darüber wurde ja in den letzten Jahren und Monaten ausgiebig gesprochen.

Jagoda Marinić Im Detail vielleicht nicht, aber im Konkreten: Was war denn eigentlich die schlimmste Reaktion für dich oder für eure Redaktion? Also gab's so einen Beitrag, wo euch dann der Gegenwind auch irgendwie überwältigt hat. Also man weiß es ja theoretisch — Aber wenn man’s dann erlebt, gab es einen Bericht, wo du dann sagtest: „Irgendwie übersteigt es sogar mein Vorstellungsvermögen, was da an Widerstand oder gegen Pressefreiheit in der Republik sich inzwischen formiert“ ?

Georg Restle Ach ja. Es gab mal einen Tagesthemen-Kommentar von mir, bei dem ich deutlich gemacht habe, dass die rechtsextremistische Szene in Deutschland die AfD als ihren parlamentarischen Arm begreift. Dagegen ist inhaltlich nichts zu sagen. Das ist schlicht und ergreifend Fakt. Wenn man sich auf rechtsextremistischen oder auf Szene-Treffs von

Rechtsextremisten, auf Rechtsrock-Festivals oder auf Kampfsport-Events rumtreibt, dann sieht man, dass die Leute, die da unterwegs sind, die AfD als ihre große Hoffnung betreiben und eben auch als ihren parlamentarischen Arm begreifen. Das hab ich damals in einem Tagesthemen Kommentar gesagt und es führte zu einem Sturm der Entrüstung in der AfD bis hin zu Drohungen. Also Herr Meuthen hat sich auf Marktplätzen damals hingestellt und mich als totalitären Schurken bezeichnet. Und diese Stimmung, die da gegen mich insbesondere erzeugt worden ist, führte dann am Ende dazu, dass es eben konkrete Morddrohungen und ähnliches gab. Da sieht man, dass das nicht in einem luftleeren Raum stattfindet. Diese gewaltbereite Szene, die sich der AfD verbunden fühlt, nimmt solche Aufrufe, die aus dem Parteienspektrum kommen, dann eben auch zum Anlass, Journalisten wie mich, aber eben nicht nur mich, sondern viele andere Kollegen und Kolleginnen, ins Visier zu nehmen und dann eben auch mit dem Tod zu bedrohen.

Jagoda Marinić Also ich glaube, wir haben uns heftigerweise ein Stück weit daran gewöhnt. Also wir tun fast schon so, als müsse das irgendwie Teil unsere Demokratie sein. Denn wenn ich jetzt schaue, was nach so etwas geschieht, was du uns da gerade berichtest, entstehen dabei aber nicht nur Debatten über die Pressefreiheit, die Angriffe auf Journalisten und Journalistinnen. Sondern es entsteht auch die Frage: Hm, vertraut man denn den Medien weiterhin, wenn die Journalisten so eindeutig Position beziehen? Also die Debatte, die sich aus solchen Situationen entspinnt, ist paradoxerweise völlig dialektisch. Also einerseits sagt man natürlich, die Pressefreiheit muss geschützt werden, aber auf der anderen Seite geht doch auch immer eine Debatte los. Muss die Presse vielleicht anders berichten? Gerade auch, glaube ich — Ich meine, ich bin nicht in den Redaktionen, bekomme aber manchmal als Gast, dass man zunehmend gesagt hat „Egal welche Meinung, da brauchen wir ein Pro und Contra.“ Also wir hatten das Extrem in der ZEIT mit der Mariam Lau und dem „Soll man sie noch retten?“ Also wir müssen anfangen, quasi immer auch die Position zu vertreten, die solche radikalen Stimmen kritisieren, auch wenn sie sich gegen Grundrechte, Menschenrechte und freiheitlich verbriefte Gesetze unseres Landes richten.

00:10:05

Georg Restle Ja, aber nicht jede Ausgewogenheit steht für Wahrhaftigkeit. Ich meine, wir haben das Problem der sogenannten False Balance. Das heißt, dass man auch die absurdesten Auffassungen über die Welt, also dass es Menschen gibt — Das ist immer das einfachste Beispiel — die sagen, die Erde ist eine Scheibe und 99 Prozent der Bevölkerung ist anderer Meinung, zurecht anderer Meinung: Dann kann es ja nicht unsere Aufgabe sein, auch noch den größten Mist, der da verbreitet wird, als Ausweis von Ausgewogenheit und Wahrhaftigkeit zu nehmen. Das kann nicht unsere Aufgabe als Journalisten und Journalistinnen sein. Ich habe eine völlig andere Auffassung davon: Wir sind ja nicht reine Mikrophon-Halter. Wir sind ja nicht reine Verleser von Meldungen, sondern wir machen uns ein Bild von dieser Welt. Wir ordnen das, was wir recherchieren ein und wir machen transparent, wie und warum wir es so einordnen. Das ist ganz wichtig. Und das ist oft das große Missverständnis. Natürlich darf Journalismus nicht heißen

"Einfach mal alles raushauen und einfach Meinung wegen der Meinung Willen“. Sondern es geht darum, wenn wir einordnen, wenn wir einen Standpunkt einnehmen, dann muss das auf der Basis recherchierter Fakten sein, die wir selbst recherchiert haben, über die wir uns selbst ein Bild gemacht haben. Und wenn wir dann Einordnung und Position beziehen, dann müssen wir für Zuschauer, User, Userinnen, Zuhörern, Zuhörerinnen transparent machen, wie und warum wir zu einer bestimmten Einordnung oder Einschätzung kommen. Das ist das, was verloren gegangen ist, weil es eine völlig falsche Vorstellung von Journalismus gibt oder auch eine gezielt falsche Vorstellung von Journalismus gibt: Das soll ja alles einen Zweck erfüllen, weil man nämlich bestimmte Einordnungen nicht erträgt, weil man es nicht erträgt, dass Journalisten und Journalistinnen hingehen und sich die Ideologie der AfD, das Umfeld der AfD beispielsweise sehr genau anschauen und am Schluss zu dem Kern oder zu der Aussage kommen „Das ist und bleibt im Kern eine rechtsextreme Partei und wir begründen euch, wie wir zu diesem Standpunkt kommen.“ Dieses "alles ist gleichermaßen wichtig und ist eine noch so verirrte Einzelmeinung“ — Das haben wir ja in der Pandemie erlebt — führt dann am Ende möglicherweise dazu, dass wir gefährliche Falschinformationen an die Öffentlichkeit weitergeben. Und das alles nur unter der Überschrift Ausgewogenheit oder Neutralität, weil wir auch Unwissenschaftliches, nicht Evidenzbasiertes gegen wissenschaftliche Erkenntnisse setzen. Das dürfen wir ja nicht tun. Das ist ja gerade unsere Aufgabe, Orientierung zu schaffen, gerade in diesen Zeiten, in denen so viel Müll in den sozialen Medien und online unterwegs ist.

Jagoda Marinić Das verstehe ich, aber wenn du sagst erträgst: Das ist für mich so ein Schlagwort, denn im Moment ist es halt so, wenn jemand eure Analyse nicht erträgt und natürlich auch das Recht hat, dem zu widersprechen. Das nehmt ihr auch niemandem. Aber es gibt eben gerade das Phänomen, dass die Leute einfach abwandern, dass sie selber entscheiden: Ich will das nicht mehr ertragen. Und weil du auch von Corona gesprochen hast: Die wandern dann halt ab, auf YouTube, in die sozialen Medien und holen sich Dinge, die ihr Weltbild eher bestätigen oder die es ihnen vielleicht auch einfacher machen, mit ihren eigenen Feindbildern Geschichten zu finden, mit denen sie sich ganz erklären können. Also ich fand das bei Corona völlig nachvollziehbar, dass es diesen Moment gibt, wo jemand einfach sagt „Ich verstehe es nicht.“ Also dass bei allem, was wir uns an Brennpunkten angesehen haben, dass Leute irgendwann gesagt haben „wie kann etwas sein?“ Also ich glaube, die Phantasie, dass ein Virus, das wir nicht sehen, das uns abstrakt sozusagen bedroht, bis dann die Krankenhäuser volllaufen, so eine Gefahr sein kann für die Welt und die dann plötzlich Angebote bekommen von einfachen Geschichten — Hat halt jemand in die Welt gesetzt: Jemand hat dieses Interesse und jenes Interesse, also dieses, dass sie selber entscheiden, dass sie abwandern, dass wir eine Medienlandschaft leben, wo ihr nicht mehr sagen könnt: „Man kann Nachrichten nur noch über die offiziellen Nachrichtenkanäle bekommen“, sondern jeder kann irgendeinen Mist auf dieses YouTube-Ding setzen. Also ich hab da auch die Verschwörungsvideos manchmal geguckt, die habt ihr ja zutiefst analysiert für eure ganzen Querdenker-Beiträge. Was fasziniert die Leute und warum wenden sie sich so krass von euch ab?

Georg Restle Na ja, ich glaube man muss sehr differenzieren: Ich glaube es gibt berechtigte Kritik und es gibt Kritik, die was mit Systemkritik zu tun hat. Wo der öffentlich rechtliche Rundfunk nur als Teil eines Systems wahrgenommen wird, wo es gar nicht um die Kritik im Einzelnen geht, da geht es um Bashing staatlicher Institutionen. Aber das ist, glaube ich, sogar der kleinere Teil. Ich glaube, dass man auf der anderen Seite schon — und dafür steht die Pandemie ja auch — sehen muss, dass wir nicht nur im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, sondern der Berichterstattung überhaupt das Momentum der Freiheitsrechte zu spät und zu wenig deutlich in den Fokus genommen haben. Und dass es viele Menschen gab, die das Gefühl hatten — zu Recht finde ich auch — „diese Pandemie überrollt uns. Dieses Sicherheitsdenken steht über allem. Der Schutz des Lebens wird absolut gesetzt“ und alle anderen Freiheiten, weil wir hier über Freiheiten reden, geraten dann plötzlich in den Hintergrund. Und ich habe das in der Berichterstattung schon auch so wahrgenommen, als sei in vielen Bereichen, also jetzt der großen Medien und auch des öffentlich-rechtlichen Rundfunks eine Sensibilität dafür, was Freiheit bedeutet in einer solchen Pandemie, was das Recht auf Versammlungsfreiheit bedeutet, das Recht, sich frei bewegen zu können und eben keine Ausgangssperren ertragen zu müssen. Dass diese Debatten viel zu wenig und viel zu wenig offensiv geführt worden sind, dass berechtigt kritische Stimmen, die den, sag ich mal, Haupt-Diskurs, der sich ja da etabliert hatte, in Frage gestellt haben, zu wenig zu Wort gekommen sind. Und das hat im Prinzip all die scheinbar bestätigt, die sowieso da von „Systemmedien“ und „Staatsmedien“ sprechen, was natürlich Unsinn ist, aber es hat diesen Eindruck verstärkt, weil plötzlich sich viele Journalisten und Journalistinnen wie ein Sicherheitsgürtel um die Politik dieser Bundesregierung und der Landesregierungen gestellt haben und viel zu spät und viel zu wenig grundsätzlich auch in Frage gestellt haben, welche Politik da betrieben worden ist. Das hat sich dann geändert, als die Skandale aufkamen. Das hat sich mit der zweiten Welle-Berichterstattung dann geändert. Aber insbesondere im ersten halben Jahr der Pandemie, finde ich, ist dieser Eindruck doch sehr stark entstanden. Ich kann das nachvollziehen und die Kritik, die kann ich dann nachvollziehen, wenn dann Leute sagen, ich fühle mich nicht mehr ausreichend und vielfältig genug informiert. Der ganze Quatsch an Verschwörungsmythen, der da verbreitet worden ist und auch an extremistischen Positionen. Also das war ja fließend von Verschwörungsmythen hin zum Rechtsextremismus. Das haben wir an den Demonstrationen ja auch gesehen, wer sich da beteiligt hat. Das ist eine ganz andere Geschichte. Da geht's Leuten darum — Da hätten wir berichten können, wie wir wollen — Die wollen uns als Journalisten, die wollen die freie Berichterstattung angreifen. Die wollen einen anderen Staat. Die wollen einen Umsturz in diesem Land. Die haben mit Freiheit, Demokratie und Pandemie gar nichts am Hut. Aber das sind auch nicht die 20/25 Prozent, von denen oft die Rede ist, sondern da reden wir, glaube ich von vielleicht 10 Prozent der Bevölkerung. Aber das muss man dann so hinnehmen, dass man die nicht erreicht. Aber wichtig ist, dass aus diesen 10 oder 20 Prozent nicht irgendwann mal 50 Prozent werden.

Jagoda Marinić Das ist ja auch eine klare Haltung „Wichtig ist, dass daraus nicht 50 Prozent werden“ Jetzt würden manche, eben Gegner dieses Denkens, sagen „Ist doch nicht deine Aufgabe als Journalist, dir zu überlegen, wieviel Prozent aus irgendeiner Bewegung erwachsen sollten. Du

müsstest doch ganz neutral berichten, wie viele daraus erwachsen.“ Also allein so eine Formulierung ist es wichtig, dass nicht 50 Prozent draus werden — Da komme ich jetzt mal mit diesen gängigen Schimpfwort: „Das ist doch Haltungsjournalismus.“ Er mutiert inzwischen dazu, dass Journalisten Aktivisten seien oder Aktivistinnen. Was sagst du zu solchen Leuten?

Georg Restle Erstens ist das natürlich meine Haltung und ich werde mir auch als Journalist meine Meinung und meine Haltung nicht verbieten lassen. Das ist klar, dass ich das deutlich mache. So denke ich. Und jeder, der meine Berichterstattung oder unsere Berichterstattung bei Monitor sieht, weiß, was ich denke. Ich mache das transparent. Jeder Journalist, jede Journalistin, jeder Mensch hat eine Haltung zu den Dingen, über die er spricht. Es gibt keine Neutralität in der Betrachtung dieser Welt. Das ist ja ein Mythos. Als ob die Wahrheit ein Schatz in tiefer See sei, der nur gehievt werden muss. Das ist ja nicht der Fall, sondern wir betrachten diese Welt aus unterschiedlichen Perspektiven und versuchen uns ein möglichst wahrheitsgetreues Bild davon zu machen. Viele Journalisten und Journalistinnen machen aus ihrer Haltung einen Hehl, indem sie sie verbergen, indem sie sie nicht sagen, weil sie meinen, in dem Moment, wo sie das deutlich machen würden, würden sie das Neutralitätsgebot verletzen. Aber bei der Auswahl dessen, womit sie sich befassen, wie sie sich damit befassen, entscheiden sie ja auch nach eigenen Haltungen. Warum ein Thema wichtig ist, warum ein Thema relevant ist, ist Ausdruck einer Haltung, eines Redakteurs oder eines Journalisten oder einer Journalistin, der dieses Thema für wichtig erachtet. Das zum einen. Zum zweiten, bin ich ja nicht nur Journalist, sondern ich bin ja in dem Sinne öffentlich-rechtlicher Journalist und bin an den Programmauftrag gebunden. Und es scheinen einige Leute nicht wahrzunehmen, dass die Programm-Grundsätze des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die vom Bundesverfassungsgericht vorgezeichnet wurden und dann in Gesetze gegossen worden sind, natürlich ganz klar sagen, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk in diesem Fall dann der WDR die Freiheiten unserer Verfassung zu verteidigen hat. Also das ist ein aktiver Auftrag. Das heißt, ich verstehe mich in dem Sinne, als öffentlich-rechtlicher Journalist, schon als jemand, der sagt Grundwerte, Grundrechte unserer Verfassung: die Menschenwürde, das Antidiskriminierungsgebot, die Versammlungsfreiheit und all die anderen Freiheiten sind so wesentlich, dass ich mich immer hinstellen werde und sagen werde: "Die zu verteidigen ist Leit-Maßstab auch meiner Berichterstattung.“ Ich muss es transparent machen. Ich mache es auch transparent. Ich glaube wie kaum ein anderer, so dass sich jeder dann überlegen kann, ob er diese Art von öffentlich-rechtlichem Journalismus will. Wir haben ja in dem Sinne einen Verfassungsauftrag. Wir sind ja Teil einer Rundfunkfreiheit und nicht Teil der Pressefreiheit im engeren Sinne.

Jagoda Marinić Ist dann für dich Neutralität in dem Sinne sogar eigentlich so Underperforming, vielleicht kommt es bei dir auch aus aus dem Juristischen, wenn du diesen ganzen rechtlichen Hintergrund hast und Menschenrechte, wenn man sagt, man hat ja diesen Auftrag und dann ist es ja auch die manchmal kritisierte Kontrollfunktion, die vierte Macht, was ja alles ein bisschen aus der Mode gekommen ist. Aber klassischerweise leisten wir uns ja dieses öffentlich-rechtliche Fernsehen Radio, weil wir genau diese Kontrolle in einer Demokratie brauchen. Und sind nicht

Leute, die behaupten, dass sie sich neutral verhalten, eigentlich ein Stück weit ihrem Auftrag gar nicht gerecht?

00:21:07

Georg Restle Ja, es ist vor allem eine große Lebenslüge, weil da was behauptet wird, was es nicht gibt und was nicht geht.

Jagoda Marinić Und was in den 80ern und 90ern schon längst dekonstruiert wurde. Es war doch eigentlich allen klar: Es gibt keinen objektiven Blick auf Dinge, ne?

Georg Restle Ja, also ich wundere mich auch immer und denke immer, vor allem wenn Kollegen mich kritisieren oder Kolleginnen mich kritisieren, wo ich denke, die haben ihren Job durchdrungen oder wissen, was sie da tun, das dann kritisiert wird, Monitor sei nicht neutral oder es gäbe das Leitbild eines neutralen Journalismus. Also wir leben von der Idee von Meinungsvielfalt im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, möglichst viele Positionen zu Wort kommen zu lassen, die wichtigen gesellschaftlichen Gruppierungen zu Wort kommen zu lassen und die Grenze dieser Vielfalt, die Grenze liegt da, wo Grundwerte unserer Verfassung von Gruppierungen derartig attackiert werden, dass wir sagen „Diese Leute haben nicht das gleiche Recht, sich im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu äußern, weil sie diese Freiheiten nicht nur ablehnen, sondern bekämpfen." Und wenn wir eine Art, ich sage es überspitzt, Verteidigungsauftrag für die Grundwerte haben, dann können wir nicht den Leuten diese Bühne überlassen, die diese Grundfreiheiten zutiefst attackieren und ablehnen. So viel dazu zum Verständnis, wie sich Wahrhaftigkeit im öffentlich-rechtlichen Rundfunk konstruiert. Das ist die Idee des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, seit Jahrzehnten ausgeformt durch die Urteile des Bundesverfassungsgerichts, der das ja dann alles im Einzelnen runter dekliniert hat, bis hin zu den Gesetzen, die wir haben. Das ist übrigens nirgendwo von Neutralität die Rede. Da ist nirgendwo von Wahrheit in diesem Sinne die Rede, sondern Wahrhaftigkeit, also einer Wahrheit, soweit wir überhaupt habhaft werden können. Das ist ja die Grundidee, wonach wir streben. Und ein ganz wichtiger Punkt: Haltung und Meinung ersetzt nicht Faktentreue. Haltung und Meinung ersetzt nicht Recherche und das Streben nach Wahrhaftigkeit. Das ist ja das große Missverständnis. Man tut so, als ob das zwei verschiedene Paar Stiefel sind. Das gehört zusammen. Ich kann mir eine Meinung nur erlauben auf der Basis von Recherchen, von Faktentreue und von Richtigkeit und Wahrhaftigkeit.

Jagoda Marinić Das ist etwas, was ich im Moment aber auch so grauslich finde, weil ich meine das, was wir heute in weiten Teilen Meinung nennen, ist eigentlich vor 20 Jahren der Kommentar gewesen. Oder die Kolumne und hatte ein sehr hohes Ansehen. Also es war eigentlich so, dass oft die besten, präzisesten, mit dem schönsten Schreibstil dann die großen Kommentare schreiben durften. Und plötzlich verkommt es zu so einem „Ist ja nur eine Meinung.“ Also so „Der hat sich ja nur hingesetzt und mal runter geschrieben, wie er denkt.“ Ist es auch ein Ergebnis von dem

verstärkten „Ich“ im Journalismus? Dass man einfach bemerkt hat, Ich-Texte funktionieren gut, man erzählt eine Geschichte, aus der Subjektivität entsteht dann so eine Empathie beim Leser und dann funktioniert das eben — Womit eben alles dann sozusagen gleich wird, Hauptsache der Leser kann empathisch mitkommen, weil der Kommentar — das war doch für mich nicht, dass ich eine Meinung habe dazu, ob der Regen jetzt mit dem Klimawandel zusammenhängt, sondern dass ich weiß, wie es zusammenhängt und dass ich am Ende eine Beurteilung über die Fakten treffe, die ich da zusammengetragen habe. Verschwimmt da gerade was durch dieses Meinungs-Kolumnieren, Meinungs-Twittern? Meinung ist sozusagen im Raum und wird ständig abgewertet als etwas, was man einfach mal so hat, statt etwas, das man sich halt erarbeitet hat. Neulich ging sowas rum, dass, wenn man einen Job macht, wird man nicht bezahlt für die Stunde, die man sie macht, sondern für die 20 Jahre, die man investiert hat, in dieser Stunde so viel zu wissen. Und bei Meinung ist es doch auch so: Es gibt Leute, die haben eben für diese Meinung 20 Jahre gelesen und es gibt Leute, die haben sich 2 Minuten mit etwas befasst.

Georg Restle Ja, das finde ich interessant, dass du das so aufgreifst, weil es ist ja in der Tat so: Wir wir haben ja einen Überschwang an Meinungen über soziale Medien, also unsubstantiierte Meinungen sehr oft, also wo einfach alles mögliche rausgehauen wird. Das heißt, die Leute berauschen sich ja geradezu daran in den sozialen Medien. Und auf der anderen Seite gibt's aber ganz sicher auch eine Sehnsucht nach Klarheit, weil man in diesem ganzen überfallartigen Meinungsgetöse Orientierung sucht. Und deswegen glaube ich ja, dass das, wofür wir auch stehen, den Leuten zu sagen „Ja, natürlich sollt ihr eure Meinungen haben, aber bitte basiert und im besten Fall evidenzbasiert“, gerade in so wichtigen Debatten wie über Corona und in Pandemie-Zeiten. Und das aber trotzdem gerade die, die immer wieder meinen, es soll ein faktenbasierten Journalismus geben, zurecht, am lautesten unsubstantiierte Meinungsäußerungen von sich geben. Also gerade wenn ich mir die Kritik anschaue, die oft zu uns kommt, dann kritisieren Leute scharf unsere Berichterstattung. Und dann sage ich immer: „Haben Sie überhaupt unsere Filme gesehen? Kennen Sie überhaupt unsere Sendung?“ Das sind Leute, die haben nie unsere Sendungen gesehen. Die haben auch Beiträge, die sie kritisieren, nicht gesehen, sondern sie heulen mit den Wölfen, weil da eine Debatte völlig losgelöst von der Substanz, um die es eigentlich geht, stattfindet. Und wenn man Ihnen dann sagt: „Jetzt schauen Sie doch einmal den Film an und wenn Sie den Film angeschaut haben, reden wir nochmal darüber“, dann bin ich oft erstaunt, wie oft es dazu kommt, dass Menschen sagen: „Ja, sorry. Hätte ich mir mal vorher angucken sollen.“ Und dass es gar nicht mehr darum geht, seine Meinung auf Fundamente zu stellen, sondern dass es natürlich darum geht, irgendwie mit zuheulen, irgendwie eine Kampagne, die gerade stattfindet, mit zu betreiben. Und bei Twitter erlebe ich das beispielsweise ja täglich, dass dann was rausgehauen wird. Dass es eine Wahnsinns Reichweite kriegt, dass unglaublich viele Leute mitmachen, bis plötzlich einer kommt und sagt „Nee, nee, so war es aber nicht.“ Und dann fällt das Ganze wie so ein Hefekuchen, fällt der in sich zusammen, die ganze Debatte. Also das erlebt man ja fast täglich und diese weit verbreitete Haltung, die natürlich durch soziale Medien verstärkt wird — brauchen wir uns nicht drüber streiten oder unterhalten — das ist was, was es uns Journalisten oft schwerer macht, weil die, die uns kritisieren, den Eindruck haben, wir

würden das Gleiche tun. Das tun wir aber nicht, sondern wir recherchieren wochen-, monatelang, zum Teil an einzelnen präzisen Fakten und man wird aber dann, weil es ja angeblich Meinung ist oder weil ich meine Meinung in Kommentaren dazu äußere — wird man in dieses allgemeine Meinungsgeheul eingeordnet und es wird nicht mehr differenziert geschaut „Moment mal, das was Monitor dargestellt hat, das, was Georg Restle auf Twitter da sagt, das hat schon Hand und Fuß." Also klar machen wir auch Fehler. Und klar sind wir nicht unfehlbar. Also nicht, dass der Eindruck entsteht. Aber ich muss sagen, die Kollegen und die Kolleginnen in der Redaktion — wer die Debatten mitkriegen würde, die wir da täglich führen, wer den Leuten beim Recherchieren zuschauen würde, der würde sehen, dass es harte, harte Arbeit um jedes Detail ist, um jede Zahl ist, die wir da recherchieren. Und deswegen sind die Angriffe ja in der Substanz auch so haltlos.

Jagoda Marinić Ja, ich muss gerade, während du so redest, hatte ich die Idee: Eigentlich wollen Kritiker eines kritischen Journalismus, dass der Journalist verfährt wie Artificial Intelligence. Eigentlich wollen die, dass man so dasitzt an diesem PC und dann hat man alles irgendwie herausgefunden und spuckt es wie ein neutraler Roboter aus irgendeinem nichtmenschlichen Material, ohne die menschlichen Werte oder den Humanismus, der eigentlich so hier die Basis des großen Abendlandes ist, die da geschützt werden soll. Und sollte das dann alles wieder ausspucken, als wäre man ein Roboter, durch das alles durch ist.

Georg Restle Ich hab mal ne Mail bekommen von einem Zuschauer, der gesagt hat „Bitte, ich will eine neutrale Berichterstattung. Und die sieht so aus, dass Journalisten nur noch Agenturmeldungen verlesen."

Jagoda Marinić Ja, genau, so klingt das!

Georg Restle Als seien die Agenturmeldungen ihrerseits neutral und Ausdruck reinster Wahrheit.

Jagoda Marinić Ich frage dich jetzt etwas, was dich vielleicht eine diplomatische Bredouille bringt, aber ich meine, man kennt die Rolle der Parteien beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen, die Rundfunkräte. Wieviel hat diese — wenn Kollegen das kritisieren und eben nicht damit klarkommen — wieviel hat das denn auch mit Karrierismus zu tun? Also ist dieses Konstrukt, dass öffentlich-rechtliches Fernsehen gleichzeitig aber so verknüpft ist mit den Parteien oder mit Vertretern aus Parteien und von ihnen gewählten Vertreterinnen und Vertretern. Wie kompliziert ist das eigentlich, um einen wirklich kritischen Journalismus zu betreiben? Klar, das Grundrecht auf Pressefreiheit ist ja da. Aber wir sind eben alle auch Menschen. Und wie reagiert man auf diese Machtabhängigkeiten?

00:30:08

Georg Restle Also ich würde mir einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk wünschen, der das Prinzip der Staatsferne und der Unabhängigkeit, das ja eine Verfassungsgarantie für den öffentlich-

rechtlichen Rundfunk ist, offensiv lebt. Und ich hab im Erleben des Inneren des öffentlich-rechtlichen Rundfunk leider viel zu oft den Eindruck, dass Angst, was falsches sagen zu können, zu viele Kollegen und Kolleginnen umtreibt. Also das kann ich schon so sagen. Da nehme ich auch kein Blatt vor den Mund und ich würde mir oft eine mutigere Berichterstattung wünschen. Eine, die durchaus auch mal Kante zeigt. Das tun wir und das gibt's auch. Es gibt ja Panorama, es gibt andere politische Magazine, es gibt scharf kommentierende Kollegen und Kolleginnen in den Tagesthemen. Das gibt’s schon alles, aber insgesamt ist mein Eindruck schon, wenn ich mir die letzten 25 Jahre anschaue, die ich den Job beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk mach, dass sich eher eine gewisse Mutlosigkeit breitgemacht hat in den Sendern. Und ob das was damit zu tun hat, dass es das der gesellschaftliche Druck zugenommen hat — Und damit meine ich gar nicht den Druck von Parteien, sondern eher, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk permanent angegriffen wird und dass man Angst hat, irgendwelche Dinge falsch zu machen, weil man möglicherweise die Zustimmung wichtiger gesellschaftlicher Gruppierungen verlieren könnte, die ja in den Rundfunkräten sitzen. Da geht's nicht um Angst vor Parteien, sondern geht es darum, dass man mit dem, wofür man steht, mit einem Sender plötzlich meint, nicht mehr mehrheitsfähig zu sein. Und ein Teil dieser Sorge ist sicher berechtigt, wenn man sich anschaut, was da Sachsen-Anhalt letztes Jahr stattgefunden hat, dass der Rundfunkstaatsvertrag von der CDU aufgekündigt worden ist, weil man im Prinzip Angst vor der AfD hatte — dann ist ein Teil dieser Sorge berechtigt. Aber das darf niemals dazu führen, dass Berichterstattung, dass in den politischen Magazinen, dass in den Kommentaren, dass in den Programmentscheidungen, die getroffen werden, so eine Kleinmütigkeit sich breitmacht, die allem widerspricht, was ich an öffentlich-rechtlichem Rundfunk und an einer starken Stimme des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in dieser Gesellschaft für wichtig und richtig erachte.

Jagoda Marinić Und du nennst die ganzen Magazine und die letzten Wochen ging es ja immer wieder darum, um Kürzungen der Magazine im linearen Programm, dafür Verstärkung des Digitalen. Viele haben wirklich groß protestiert, auch gegen die Verlegung des Weltspiegels, Abschaffung von Die Story im Ersten. Es sind halt auch gerade die kritischen Formate, die du gerade erwähnt hast, an denen jetzt sozusagen erst einmal der Wandel exerziert wird oder ausprobiert wird oder versucht wird mit vielleicht auch guten Zielen. Weil müssen wir auch dazu sagen, dass wir dieses Gespräch im Öffentlich-Rechtlichen führen, das durchaus zeigt, dass er selbstkritisch ist und das will. Wie hast du so — Ich meine, du hast dich auf Twitter sehr klar geäußert, wie du das siehst — Ja, wo stehst du im Moment bei der Debatte?

Georg Restle Also die Debatte findet ja noch statt. Die Debatte ist nicht abgeschlossen, die wird irgendwann im Herbst wird es da wohl Entscheidungen geben. Ich kann nur sagen, was ich auch bisher öffentlich gesagt habe: Ich habe meiner großen Sorge Ausdruck gegeben, dass es nicht zu einer Marginalisierung einer Berichterstattung, für die die politischen Magazine stehen, für die die Auslandsberichterstattung stehen, für die die Dokumentationen, vor allem die gesellschaftspolitischen Dokumentationen stehen. Dass es dazu nicht führen kann. Und meine Sorge ist, dass über die Fixierung auf Reichweiten von einer Mediathek möglicherweise der alte

Quotendruck nicht durch die Hintertür, sondern eigentlich durch die Vordertür wieder eingeführt wird. Und wir haben ja in den letzten Jahrzehnten immer wieder diese Debatte geführt, was Public Value ist und inwieweit der Public Value, wofür der öffentlich-rechtliche Rundfunk steht, Quoten produzieren muss, Zustimmungswerte erzielen muss. Und bisher waren die Entscheidungen immer weise genug, die Grundsatzentscheidungen, doch eine Berichterstattung auch eine kritische politische Berichterstattung — Das, wofür der öffentlich-rechtliche Rundfunk steht, Kontrollfunktion, Watchdog, wie die Briten das in der BBC sagen, dass der Kern dieses Rundfunkauftrags nicht beschädigt werden darf durch eher, sag ich mal, merkantile Gesichtspunkte in der Mediathek. Wir müssen es schaffen, den digitalen Wandel des öffentlich-rechtlichen Rundfunks so zu gestalten, dass der Kernbereich des Rundfunkauftrags weiter funktioniert — kritische journalistische Berichterstattung und ich bin sehr gespannt, wie dieser Prozess weitergeht. Beteilige mich da intern auch sehr gern dran, aber da wird man am Ende schauen müssen, wo die Reise hingeht. Und wenn ich mir anschaue, die Entwicklung in so manchen Rundfunkanstalten in den letzten Jahren, dann habe ich schon die Sorge vor Trivialisierung des Programms. Das sage ich ganz offen. Das habe ich auch bisher öffentlich gesagt und hoffe sehr, dass es bei den Programmverantwortlichen, die jetzt noch über den weiteren Prozess entscheiden, auch ankommt. Und dass es eine Sensibilisierung dafür gibt, dass das, wofür beispielsweise die politischen Magazine stehen und diese Stoffe — also wenn Magazine beschädigt werden dürfen, dann werden bestimmte Dinge nicht mehr berichtet, weil wir im Magazin in der Form der Berichte, die wir machen, zu lang und zu hintergründig und zu tief fürs Aktuelle sind, aber eben auch zu aktuell zu semi-aktuell, den aktuellen politischen Diskurs betrachtend für die langfristig geplanten Dokumentationen sind. Deswegen sind Magazine so wichtig und deswegen kämpfe ich dafür, dass es da zu keiner Beschädigung kommt und hoffe sehr, dass wir am Ende des Jahres sagen können: „Nein, zu einer solchen Beschädigung ist es dann auch nicht gekommen.“ Bin sehr gespannt, wie dieser Prozess weitergeht und hoffe da sehr auf große Offenheit.

Jagoda Marinić Das sind viele. Aber was ich auch interessant finde, ist das Argument, dass Magazine eben in der Mediathek anscheinend nicht so gut laufen. Und gleichzeitig fand ich ja spannend, dass dann Redaktionen wie Monitor beispielsweise Mittel bekommen würden für längere Dokumentargeschichten, die dann auch eventuell Primetime oder zu besseren Zeiten oder wie auch immer laufen könnten. Würde das euch nicht auch reizen? Also gerade wenn ihr sagt ihr: Ihr recherchiert monatelang und dann endet das manchmal in diesen kurzen Beiträgen im Magazin. Wäre es nicht auch reizvoll zu sagen „Wir schaffen ein paar von diesen großen Documentaries“, die dann glaube ich — Die Idee ist ja auch: Was tut man gegen Netflix und Amazon? Dass ihr mitproduziert bei diesen Playern?

Georg Restle Ja, also das tun wir ja schon längst. Also die politischen Magazine Panorama, Monitor, Report, wie sie alle heißen, produzieren ja schon bisher ein bis zwei Dokumentationen im Jahr locker, manche sogar mehr. Die laufen dann in der Reihe wie „Exklusiv im Ersten“ oder auf den Sendeplätzen der Magazine. Also wir haben eine 30 Minuten Dokumentationen über die

Ungerechtigkeiten in Zeiten der Pandemie und wen trifft es und wer sind die Verlierer? gemacht und das machen wir eigentlich jedes Jahr, mindestens ein bis zweimal. Das finde ich auch richtig und gut. Und das freut uns auch, dass wir das machen. Darum geht's nicht. Aber zu diesem Satz „Die politischen Magazine laufen nicht in der Mediathek“ möchte ich dann schon nochmal was sagen. Die politischen Magazine sind in der Mediathek bisher unauffindbar gewesen. Wir sind nicht beworben worden, wir sind nicht kuratiert worden. Kein Wunder sind wir da nicht erfolgreich. Und ich glaube, es geht darum, mal sich zu überlegen: Wie kann man dieses Format der politischen Magazine so gestalten, dass es erfolgreich wird und dass die Inhalte, die da vermittelt werden, nicht untergehen, wie ich es gerade beschrieben habe? Da würde ich mir ein bisschen mehr Kreativität wünschen bei denen, die darüber entscheiden. Aber zu sagen, die politischen Magazine laufen nicht: Dafür gibt's überhaupt keine Evidenz, außer dass sie in der Mediathek bisher nicht gelaufen sind, weil sie nicht auffindbar waren. Ich empfehle mal jemanden in die Mediathek zu gehen und Monitor aus dem Juni oder so zu finden. Der wird große Schwierigkeiten haben. Der muss sich da durch die Suchfunktion kämpfen, weil wir da nicht auftauchen. Das ist immer meine Kritik gewesen und ich sage "Lasst uns doch mal probieren“ und vielleicht ist der Prozess ja auch noch offen genug. Das erhoffe ich mir jedenfalls, wie man politische Magazine und deren Inhalte in der Mediathek durchaus nach vorne bringen kann, weil die Erfahrungen von Dritt-Plattformen wie YouTube, die können hier nicht zählen, weil da gelten ja Algorithmen, die in der Mediathek nicht gelten müssen. Man kann ja in der Mediathek solche Stoffe nach vorne bringen, wenn man es denn will. Das ist ja der Vorteil des öffentlich-rechtlichen und einer öffentlich-rechtlichen Mediathek.

Jagoda Marinić Ja, ich finde es sehr witzig, was du gerade sagst. Weil ich finde oft, dass in Deutschland sowohl Zeitungen als auch Öffentlich-Rechtliche großartige Produkte anbieten. Aber die Leute kommen nicht ran. Also es gibt manchmal, auch wenn ich eine Kolumne schreibe, Leute, die dann auf Twitter sagen: „Ich will gerne nur die Kolumne und kein Abo, kein Ding. Wie komme ich da ran?“ Und dann kriege ich irgendwie die nächste Stunde, irgendwie ein, zwei, drei, vier, fünf Screenshots von Leuten, die einfach nicht durchkommen und dann immer sagen „Sag mal, könnt ihr der Nutzerfreundlichkeit mal werden wie New York Times oder so?“ Also das anscheinend hier so viel Kompetenz ist im Erstellen so gut ausgebildete Journalistinnen und Formate und gleichzeitig aber an dieser Schwelle — wie bringt man dieses Produkt an die Leute — was halt Netflix und Amazon durchaus beherrschen, anscheinend irgendwie klemmt. Aber zurück zu deiner — du hast vorhin gesagt: Du sagst das so klar wie wahrscheinlich wenig andere oder vielleicht auch am klarsten. Ich finde auch, dass du eine relativ singuläre, klare Stimme hast. Deswegen wollte ich auch mit dir über dieses Thema reden. Woher Kommt sie? Was in dir hat das so stark ausgeprägt, dass dir klar war, auch wenn das Leuten nicht passt, auch wenn das vielleicht hier und da mal Auswirkungen auf meine Karriere haben könnte. Auch wenn das manche in den Parteien nicht gut finden. Das ist mein Kompass.

00:40:08

Georg Restle Ach, das ist, glaube ich, lang geübt. Also da müsste ich jetzt weit in meinem Leben zurückgreifen..

Jagoda Marinić Ja, bitte, wir sind ein langer Redepodcast.

Georg Restle Ich komme ja aus der schwäbischen Provinz und aus einer Zeit..

Jagoda Marinić Du meinst, es liegt an den schwäbischen Provinzen? Da komme ich auch her.

Georg Restle (lacht) Nein, ich weiß. Aber ich komme aus einer Zeit, in der Herr Filbinger noch Ministerpräsident war und ich war sehr aktiv bei uns in der Schule als Schülersprecher. Und ich war Landesschülersprecher in Baden-Württemberg und der Kultusminister hieß damals Gerhard Mayer-Vorfelder in Baden-Württemberg. Und das war jemand, der Widerspruch und Debatte in den Schulen nicht ertragen konnte. Und wir waren Schüler, die mitreden wollten, die mitgestalten wollten, die Mitverantwortung übernehmen wollten an den Schulen und sind damals immer wieder vor die Wand gelaufen, weil uns klargemacht worden ist, dass unsere Stimme hier nicht gefragt ist. Das heißt, das waren so die ersten Erfahrungen, dass man das, was man für richtig und gut hält, nicht sagen darf, dass es nicht erwünscht ist. Das war das Klima damals in Baden-Württemberg der 70er und 80er Jahre. Und das hat mich sicher auch geprägt. Es hat mich sicher auch geprägt meine Zeit als Korrespondent in Moskau, wo ich erleben musste, was es bringt, wenn Leute ihre Meinung zum Ausdruck bringen wollen und von der Polizei niedergeknüppelt werden. Oder in Aserbaidschan, wo ich das als Korrespondent erlebt habe. Dass es für mich schon klar war, die klare Meinungsäußerungen, meine Freiheit, meine Meinung zum Ausdruck zu bringen, werde ich mir von niemandem zu keiner Zeit nehmen lassen. Ob ich das im Privaten und im Kleinen mache, ob ich das im öffentlich-rechtlichen Rundfunk mache — Das gilt für mich als Prinzip, aber für alle anderen. Dafür streite ich. Ich streite dafür, dass andere Menschen das können und ich nehme es für mich immer wieder in Anspruch. Aber das ist sicher geprägt aus der Enge, aus der gesellschaftspolitischen Enge der damaligen Zeit in Baden-Württemberg, in der Nähe von Stuttgart bin ich aufgewachsen. Geboren bin ich in Esslingen und aufgewachsen bin ich vor den Toren Stuttgarts und dann im Neckartal, obwohl meine Mutter nicht aus Schwaben kommt. Deswegen habe ich auch nie richtig schwäbisch gesprochen. Aber das hat mich sicher geprägt. Wie viele andere Dinge auch. Aber das war, glaube ich, die erste Erfahrung. Also als ich mal in einer Stadthalle als Schülervertreter stand und Mayer-Vorfelder auf der Bühne war und ich aufgestanden bin und gesagt hab, was ich von seiner Politik halte. Da standen dann im ganzen Saal die CDU-Mitglieder auf und haben mich niedergebrüllt. Und da dachte ich „wow“, so ein 16 jähriger Schüler und der Ministerpräsident. Und um einen rum 150 Leute, die da gerufen haben „der Restle soll's Maul halten“ Das war schon auch so eine Urerfahrung, die mir gezeigt hat „Ich lasse mir von euch nicht und auch von anderen meine Meinung nicht verbieten.“

Jagoda Marinić Interessant. Das heißt nicht nur Greta als junges Mädchen, sondern auch Georg Restle als 16-Jähriger durfte die Wucht der alten weißen Männer erfahren, wenn er Sachen vorbrachte.

Georg Restle (lacht) Ja, CDU-Männer waren das.

Du hast eben gerade wir haben über Russland gesprochen, du hast auch in Moskau gelebt. Und Nawalny ist viel in den Medien. Free Nawalny ist ein großes Thema. Du hast jetzt mit 120 anderen einen offenen Brief an Angela Merkel geschrieben wegen Julian Assange. Wir reden heute über die Pressefreiheit und das ist, glaube ich, auf eine perfide Art kennt ihn jeder und jeder kennt Julian Assange. Jeder weiß, wer das ist und der Fall ist trotzdem auf merkwürdige Art fast verschwunden aus der Öffentlichkeit.

Georg Restle Ja, das ist richtig. Und gäbe es nicht einige wenige Streiter wie Günter Wallraff und andere, die versuchen, Aufmerksamkeit für diesen Fall zu erzielen. Und daran beteilige ich mich gerne, weil das für mich ein Skandal ist, dass dieser Mann in einem Hochsicherheitsgefängnis in Großbritannien rechtswidrig weiter festgehalten wird und eine Auslieferung droht nach wie vor, die nur ausschließlich damit begründet ist, dass dieser Mensch Dinge öffentlich gemacht hat, die die US-Regierung nicht veröffentlicht haben wollte. Und deswegen mache ich mich natürlich stark, auch für Julian Assange. Ich teile nicht alles, wofür Julian Assange steht, aber darum geht es eben nicht, sondern es geht darum, dass dieses Verfahren, was diesen Mann oder alles, was diesem Mann angetan wird, mit Menschenrechten, mit Grundrechten nichts zu tun hat, mit der Pressefreiheit nichts zu tun hat, mit der Menschenwürde nichts zu tun hat. Und deswegen setze ich mich genauso für Julian Assange ein, wie ich mich auch für Nawalny einsetze, weil auch das, was in Russland stattfindet und was ich selber erlebt habe, ein derartig harter und bösartiger Angriff auf Meinungs- und Pressefreiheit ist, die man weder in Russland noch in den USA ertragen soll.

Jagoda Marinić Von der internationalen Solidarität ausgedacht. Ich meine, wir haben über „Lügenpresse“ geredet, über die Relevanz öffentlich-rechtlichen Fernsehens. Aber wenn man nach Ungarn blickt, wo jetzt ein Kinderbuchautor das Land verlassen möchte, weil man ihm nicht erlaubt, irgendwie progressive Gender-Bilder zu malen für Kinder: Es ist fast immer abstrakt, dann kommen diese Reports, Deutschland rutscht ein Stück nach unten. Das nimmt, glaube ich, der breite Teil der Leute auch gar nicht so wahr, weil jetzt ja inzwischen auch das Ansehen der Journalisten ist ja seit 2015 leider auch gesunken. Man tut dann durch diese ganzen Angriffe diesem Berufsstand ja auch was andere. Da entwickelt sich eine Stimmung. Und dann schaut man eben — Wir reden von Russland, wir reden sogar von den USA, The Land of Freedom, das eben einen wie Assange nicht frei sehen möchte. Wenn es um Staatsgeheimnisse geht, dann Ungarn, wo man das Gefühl hat, die Presseschaffenden fühlen sich abgeschafft. Also die, die es ernst meinen mit der freien Presse. Wieviel Angst hast du um die Entwicklungen global, wenn du auch

sagst, du warst global im Einsatz als Journalist und dann auch wieder um Deutschland an sich? Sind wir da immun?

Georg Restle Nein, wir sind da keinesfalls immun. Wir sehen ja, dass die größten Fans von Herrn Orbán mit der AfD im Bundestag sitzen. Da schließt sich übrigens der Kreis von wegen Freiheitspartei, sondern da sieht man, wofür diese Partei steht. Sie sind die größten Fans einer illiberalen Demokratie von Herrn Orbán in Ungarn, der die Pressefreiheit in einer Art und Weise eingeschränkt hat, die Medienvielfalt in einer Art und Weise eingeschränkt hat, Staatsmedien nach vorne gebracht hat — Da stimmt der Begriff Staatsmedien dann tatsächlich — die natürlich besorgniserregend sind, weil es ein Staat ist, der in der EU ist, weil es sich um ein großes rechtspopulistisches Netzwerk handelt, das überall in europäischen Staaten in den letzten Jahren gewachsen ist — in Frankreich, in Italien, zuletzt jetzt auch in Spanien. Natürlich mache ich mir da Sorgen und deswegen glaube ich, und dass ist ja schon fast das Alleinstellungsmerkmal dieses Landes, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk so elementar wichtig ist, um solchen Entwicklungen sich entgegenzustellen. Also tatsächlich ist der öffentlich-rechtliche Rundfunk in der Hinsicht ein Bollwerk der Demokratie, ein Bollwerk der Presse und der Meinungsfreiheit. Und deswegen muss man ihn stärken. Und deswegen glaube ich auch, dass alle Diskussionen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in einer Art und Weise zu schwächen, wie ihn einige Parteien schwächen wollen, einen ganz wichtigen, einen ganz wichtigen Baustein dieser Demokratie gefährden. Und das ist ja nicht nur die AfD, die gar keinen öffentlich-rechtlichen Rundfunk im Prinzip will. Das sind ja auch Parteien wie die FDP und das sind Stimmen aus der CDU. Und da geht's nicht mehr nur noch um die Höhe von Rundfunkbeiträgen, da geht es darum, dass man einen solchen öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht mehr will. Und die Gesellschaft, die versteht, wie wichtig das ist und wie wichtig das nicht nur in den letzten Jahrzehnten ist, sondern vor allem, wie wichtig das in Zukunft sein wird angesichts der Entwicklung, die du da gerade angesprochen hast mit Ungarn und anderen Staaten — Wenn man das nicht sieht und wenn man das nicht verteidigt, dann wird es ärmer werden in Deutschland. Und dann werden wir angreifbarer werden auch für solche Entwicklungen, wie wir sie in Ungarn beispielsweise erleben. Davon bin ich überzeugt.

Jagoda Marinić Wir haben am Anfang gesagt, du hast das selber mal als werteorientierten Journalismus beschrieben, was eigentlich auch schon wieder absurd ist, weil Journalismus eben Werte haben muss an sich. Also das zeigt ja schon, was für eine Zeit wir leben, dass man das so beschreiben muss: Kann es sein, dass du diese Klarheit auch entwickelt hast, weil ihr durch eure Recherchen auch so tief geblickt habt in die Feinde der Demokratie? Also ist es einfach auch so, dass manche sich das nicht vorstellen können, dass die zersetzenden Kräfte der Demokratie es so ernst meinen? Bis es einen nicht selber abholt. Ich denke an Podien mit polnischen Schriftstellerinnen oder Autorinnen oder Journalistinnen, die dann alle gesagt haben „Ja, am Anfang haben wir Witze gemacht“ oder auch Ece Temelkuran, die ja dann die Türkei verlassen musste, als Erdoğan sie zur Feindin erklärt hat. Oder wir kennen sehr viele Menschen, die aus der Türkei fliehen mussten, weil sie berichtet haben, dass es so eine Phase gibt, wo alle denken, mit

Humor ist dem beizukommen. Und wir machen jetzt mal ganz lustige Memes und noch lustige Tweets. Und weil wir eben so raffiniert sind mit unserem Humor, machen wir die klein. Aber da sind Leute am Werk, die lachen dann darüber nicht einmal, weil die sind wirklich beschäftigt damit, die Demokratie von Grund auf abzubauen — und nehmen das Leute einfach in dieser Phase des „Eigentlich sind die zu klein, um sie ernst zu nehmen — Wir machen mal ein paar Witzchen, wir reden doch noch mit denen, denn sie sind ja demokratisch gewählt — Von wegen Zersetzen können sie ja eh nicht, sie sind ja nur so und soviel Prozent“ — Nehmen die einfach das gar nicht ernst genug?

00:50:03

Georg Restle Ja, das glaube ich schon, weil es sind ja nicht nur Entwicklungen, die wir in Polen und in Ungarn haben, sondern sind ja Entwicklungen, die wir beispielsweise auch in skandinavischen Ländern mittlerweile beobachten, wo rechte Parteien mittlerweile einen Einfluss haben, wie man ihn sich nicht hätte vorstellen können, schon gar nicht in Skandinavien. Wir erleben die Entwicklung in Kernstaaten, ehemaligen der Europäischen Union. Wir haben es in England erlebt und wir erleben es in Italien und in Frankreich. Und ich glaube schon, das ist ein schleichender Prozess, diese Ideen von Pressefeindlichkeit, von Medienfeindlichkeit, von Feindlichkeit gegenüber dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk, die sickern peu à peu in diese Gesellschaft ein, verbreiten sich, werden dann populär gepusht und am Ende gehen wichtige Pfeiler dieser freiheitlich verfassten Grundordnung zu Bruch, ohne dass man es merkt. Und am Ende wird irgendwann mal das Gebäude einstürzen, wenn wir nicht aufpassen. Und es ist, glaube ich eben nicht der Tag des großen Umsturzes, der dann passiert, sondern das ist ein schleichender Prozess. Und irgendwann findet man sich halt in einer anderen Welt wieder, in einer anderen Demokratie wieder, die dann eben keine Demokratie ist, wie wir sie heute kennen, keine freiheitliche Demokratie ist, wie wir sie heute kennen, keine rechtsstaatliche Demokratie ist, wie wir sie heute kennen.

Jagoda Marinić Unser Gespräch läuft unter dem Podcast Titel FREIHEIT DELUXE und ich habe mich gerade gefragt: Man hat ja ganz schnell Dystopien des Journalismus im Kopf. Man redet dann von Ungarn, Türkei, Russland. Was wäre eigentlich für dich, wenn wir die Freiheit im besten Sinne hätten und sich das so entwickeln würde wie eine Utopie, also zum Besseren hin: Was müsste jetzt in den nächsten zwei, drei Jahren für dich passieren, um den Journalismus wieder so zu positionieren — Manche sagen ja, man erreicht mit den öffentlich-rechtlichen Medien nur noch einen bestimmten Teil der Gesellschaft. Und dann diese großen Themen — Der Paradigmenwechsel, der durch die Umstellung von Linear auf Digital geht, das sind ja auch sehr technische Überlegungen: Wie überlebt man bis zum Jahr 2050? Wenn du alle Freiheiten hättest, was wäre eine Utopie für eure Sendung Monitor? Was wäre dein Wunsch? Und wo siehst du das Land und den Journalismus, wenn man mal eben kein Horror-Szenario — wir enden nicht wie Ungarn, wir enden nicht wie Türkei, sondern eben das Best Case passiert.

Georg Restle Also im ganz Kleinen gedacht würde ich sagen, wenn der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland erkennt, was er an einer Berichterstattung hat, wofür die politischen Magazine wie Monitor stehen. Und wenn er diesen Journalismus nach vorne bringt und wenn er diesen Journalismus in seinem System stärkt und schützt, dann wäre schon ein wichtiger Schritt getan.

Jagoda Marinić Ja, das sind wir gespannt, wie das dann läuft. Na ja, dann ganz herzlichen Dank für deine Zeit, für dein Nachdenken über Journalismus, hat mir großen Spaß gemacht, hat mich neugierig gemacht auf mehr von euch. Und ja, ich finde es ganz wichtig, dass man euch wirklich auch auf Twitter verfolgt und diese ganzen Hintergrundgeschichten auch mitbekommt.

Georg Restle ..und auf Instagram und auf YouTube, wo wir einen ganz tollen Kanal haben mit einem ganz tollen neuen Format „Studio M“. Jetzt mache ich mal ein bisschen Werbung für alles, was wir so machen.

Jagoda Marinić Ja bitte, wir wollen die Menschen ja bilden, wir haben einen Bildungsauftrag zivilgesellschaftlich.

Georg Restle Wir freuen uns auf jeden, mit dem wir einen kritischen Meinungsaustausch treten, mit dem, was wir da tun. Das ist auch ein Aufruf, uns wirklich zu kritisieren, mit uns in den Streit zu gehen, mit uns in den Dialog zu treten. Dafür sind wir da. Und das ist die DNA eines Magazins wie Monitor und der Berichterstattung, für die wir stehen.

Jagoda Marinić Also Monitor und Georg Restle sind nicht Mayer-Vorfelder. Ihr wollt den Beef. Ich finde, die sollen auch bitte E-Mails schreiben über euch. Denn, was ich erlebt habe, diese ganzen Rechten, die dauernd sauer sind, egal wo ich mal zu Gast war sozusagen — Kommen dann diese schnöden Briefe, wirklich das altmodische E-Mail Ding und dann hat man das Gefühl: dann ist es doch noch jenseits des Shitstorms gibt's auch noch die heimliche Macht dieser wütenden Mail-Schreibern. Und die sind auch nicht nur alle auf Twitter so böse, sondern ich kriege manchmal so böse Mails. Also so Leute, wo ich sage: Sagt mal habt ihr auch noch was anderes zu tun, als mich irgendwie abzuhaten für einen Nebensatz? Also ich bin ein bisschen empört, ums mal mit Twitter-Verben zu machen, dass sich immer nur die Empörten mit wütenden Mails an die Redaktionen wenden, sondern ich fände es auch echt cool, wenn Leute, die begeistert sind, mal ein bisschen mehr Feedback geben und das teilen und irgendwie stärken, auch was man gut findet und was man braucht und was einen weiterbringt. Ich glaube, die Kultur brauchen wir irgendwie schon wieder.

Georg Restle Ja, die brauchen wir sehr. Und die brauchen wir nicht nur in Mails an Monitor, die brauchen wir in dieser Gesellschaft so dringend. Diese schweigende Mehrheit, die denkt, es ist ja nicht so schlimm, was da stattfindet oder warum soll ich denn mich hinstellen und sagen „Ich bin für die Meinungsfreiheit, ich bin für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Ich finde eine Sendung

Monitor klasse“ oder was weiß ich was, diese schweigende Mehrheit ist, glaube ich, das Problem irgendwann. Und das erleben wir ja gerade auch in all den Ländern, von denen du gerade gesprochen hast, dass die Verteidiger von Grundrechten, Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Rundfunkfreiheit, dass die so schweigend sind, dass die denken, man muss ja sich nicht äußern. Und dann erwecken die Lauten, die alles kritisieren und die uns dann die Mails schreiben, erwecken den Eindruck, als würden sie für eine Mehrheit stehen.

Jagoda Marinić Und dann sind wir wieder bei dem Bias, Demokratie-Bias. Die wütenden 10 Prozent schlagen auf, als wären sie 60/70 Prozent, weil die eben so vehement sind. Und was ich so schade finde, ist auch dass teilweise — Man kommt langsam an den Punkt, dass man dem nur noch hinterher rennt. Man räumt und kehrt ständig Zeug weg, was dann so durch dieses Verbreiten von Fake News — man ist immer noch beschäftigt weg zu putzen oder klarzumachen, Dinge aufzuklären, falsche Nachrichten, Falschmeldungen zu berichtigen und die — ich will es nicht sagen „positive Journalism“ — aber auch sozusagen die eigene Themensetzung, also viel stärker nicht vor sich hergetrieben zu werden von dem, was europaweit und international, was auch Trump etabliert hat. Der sitzt nachts um drei da und schmeißt seine Tweets in die Öffentlichkeit und die ganze Welt rennt diesem Zeug hinterher. Und wie schafft man es auch wieder, so ein eigenes Agenda-Setting zu betreiben, diese Debatte zu öffnen und viel mehr Geschichten zu erzählen als nur zu widerlegen, dass das Weltbild, das manche hier verbreiten, vielleicht nicht das einzige ist,

Georg Restle Ja in dem Sinne raus aus der Defensive, selbstbewusst die eigenen Themen setzen und sich nicht treiben lassen. Als Journalist und als Journalistin schon gar nicht. Ich glaube, das ist ein ganz, ganz wichtiger Appell an die Kollegen und Kolleginnen. Setzt euch hin, entscheidet, was ihr für wichtig erachtet. Schreibt darüber und lasst euch bitte nicht treiben von diesen Horden, die ihre Themen setzen wollen und am Ende eigentlich die Demokratie nur zersetzen wollen.

Jagoda Marinić Also ist ein Thema angesprochen, das mich interessiert. Apropos Treiben lassen vor sich her — gilt ja eigentlich auch für Quoten, was du auch geschrieben hast, Mediathek, für Instagram, Influencer. Also wieviel Mut und wieviel Hoffnung, wieviel finanziellen Rückhalt kriegt man eigentlich für dieses Risiko? Also alles was eigene Themen setzen ist ja auch ein Risiko, ist ein Mehraufwand. Ja, wo man eben anders mit weniger Widerstand durchkommt: Was glaubst du, wo das hinführt? Die Mediathek Abrufzahlen stimmt. Also war das unser bester Beitrag. Wieviel Qualität können wir verteidigen gegen Quotentät.

Georg Restle Also bisher glaube ich schon noch, dass — ich kann es nur von Monitor sprechen — hier im Haus dieser Journalismus natürlich gewollt wird, dass wir entsprechend ausgestattet sind und dass es auch ein breites Kreuz des WDR gibt, wenn es darum geht, diese Inhalte und diese Themen, die wir setzen, zu verteidigen. Da gibt's keinen Zweifel für mich, dass wir da im Augenblick gut aufgehoben sind. Ich mache mir Sorgen für die Zukunft tatsächlich. Und zwar nicht nur durch den Reichweiten-Druck im Digitalen. Sondern auch, dass diese Stimmen, dass diese

lauten Stimmen auf zu viel Gehör stoßen, auch im System des Öffentlich-Rechtlichen. Und ich kann sagen, wir lassen uns davon nicht beeindrucken. Aber ich bin mir nicht so sicher, ob Kollegen und Kolleginnen, die damit weniger Erfahrung haben, die weniger im Sturm stehen als wir, das tun und wir haben ja jahrelange Erfahrung damit, dass die sich davon möglicherweise eher beeinflussen lassen und dann Berichterstattung sich an Shitstorms orientiert oder an lauten Stimmen oder an E-Mails, die da kommen, orientiert und eben nicht an journalistischen Kriterien, nämlich selber Relevanz zu bestimmen und die Themen danach auszuwählen. Also die Sorge habe ich. Aber wir werden sehen, wie sich das weiterentwickelt in Zukunft. Und ich hoffe und dafür streite ich auch innerhalb meines Ladens, dass wir diese Unabhängigkeit uns da erhalten, also diese Unabhängigkeit von diesen Stimmungen.

Jagoda Marinić Und ich glaube, die Sorge stimmt gesamtgesellschaftlich. Weil ich habe das immer beobachtet in den letzten Jahr hat sich „stabil" als positives Wort etabliert. "Der ist stabil“ und ich habe langsam das Gefühl, dass auch nur symptomatisch, weil wir in so einer Öffentlichkeit leben, wo permanent aus allen Richtungen geschossen wird. Und die Frage ist doch: Wer hat eigentlich so viel Standkraft, dass ihnen das nicht umhaut? Und wer kriegt das hin? Und in diesem Sinn glaube ich, Monitor bleibt stabil.

Georg Restle Ja, dazu braucht es einen guten inneren Kompass, glaube ich. Wenn man den ich hat, wird's schwer.

Jagoda Marinić Dann muss man eben Mayer-Vorfelder treffen, wenn man 16 ist.

Georg Restle Ja, oder so.

Jagoda Marinić oder so.. Ja. Danke für deine Zeit!

Georg Restle Ich danke auch vielmals. Es war ein schönes Gespräch und vielen, vielen Dank für die Einladung nochmal.

Jagoda Marinić Ja, sehr gerne, fand ich auch. Und ja. Viel Erfolg weiterhin in den Mediatheken. Vor allem.

00:59:45

Georg Restle Danke schön. Haben wir nötig.

Jagoda Marinić Das war FREIHEIT DELUXE mit Georg Restle über Pressefreiheit, Freiheit des Berichtens, Freiheit des Betrachtens, Freiheit des Sagens. Ich war sehr zufrieden mit dem Gast, wie meine Redakteurin so gerne sagen würde — Die Folge hat mir Spaß gemacht und ich finde das Thema wirklich deswegen wichtig, weil da kamen wir drauf, dass wir das unterschätzen. Ich

glaube, dass viele im Moment denken, diese ganzen Shitstorms, die prägen den öffentlichen Raum, die Meinungsbildung. Und wie kann man sich eigentlich gut dagegen wappnen? Wie richtet man diesen Kompass aus? Wonach richtet man ihn sich aus? Und mich hat es tatsächlich fasziniert, dass Georg Restle von seiner Schulzeit erzählt, von einem Alter, wirklich wie Greta Thunberg und es in mir auch so ein Echo hatte, dass ich mit 16, 17, 18 zum ersten Mal auf der Schule erlebt habe, wie eigentlich so Schulmitbestimmung funktioniert und wir damals als Schüler, glaube ich, auch so ein Kunst Zug etablieren durften, in der Schule also progressive Ideen einbringen konnten. Ich hatte eher positive Erfahrungen im Gegensatz zu Georg Restle, aber gleichermaßen prägend, dass man irgendwie erwartet, dass Autorität mit Widerspruch auf eine konstruktive inklusive Art umgeht. Ich glaube, im Gespräch wurde klar, dass die Pressefreiheit nicht nur außerhalb der deutschen Grenzen gefährdet ist, sondern dass das ein schleichender Prozess ist, der uns auch hier treffen kann und dass auch wir alle ziemlich genau hinsehen müssen, um das zu verhindern. Tja, das war FREIHEIT DELUXE. Mir hat es großen Spaß gemacht. Ich hoffe euch auch. Ihr könnt uns abonnieren. Ihr könnt uns Sterne schenken. Natürlich gerne 5, aber ihr seid frei, so viele zu setzen, wie ihr wollt. Auf allen Kanälen, auf denen es Podcasts gibt. Und ich freue mich auf euch in der nächsten Folge.

Outro. Anfangstakte von Nina Simone — Feeling Good.

Jagoda Marinić Das war FREIHEIT DELUXE mit mir, Jagoda Marinić und das ist eine Produktion des Hessischen Rundfunks, des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Der Podcast wurde außerdem gefördert im Rahmen von Neustart Kultur der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien durch den deutschen Literaturfonds.